



bahnhofkirche

chapelle de gare
chiesa della stazione
station church

Drei Jahre Ökumenische Bahnhofkirche im Hauptbahnhof Zürich

Von Pfingsten 2001 bis Ende 2003

**Bericht der Seelsorger
Roman Angst und Toni Zimmermann**

Bahnhofkirche
Postfach, 8023 Zürich
Tel. 01 211 42 42
Fax 01 211 42 40
info@bahnhofkirche.ch
www.bahnhofkirche.ch
PC 87-330962-2

Anhang

1. Weitere Aussenwahrnehmungen

1.1 Sabine Hykel, Leiterin der Lebensberatung im Berliner Dom

„Ein Tag im Juni 2003. Ein grosser Bahnhof voller vorwärtsstrebender Menschen. Hektisch laufen sie in alle Richtungen, die Tasche unter dem Arm oder den Koffer hinter sich. Mein Mann und ich stürzen sich „ins Jewühle“, denn irgendwo drin im Züricher Bahnhof soll sich die einzige Offene Tür in der Schweiz, die Bahnhofkirche in Zürich befinden. Da ist das Piktogramm mit dem Kirchenzeichen! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit den beiden Seelsorgern dieser Kirche Roman Angst und Toni Zimmermann. Erst vor kurzem haben wir sie kennen gelernt auf dem ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin. Wir schwitzen, denn dieser Sommer ist grosszügig mit den Temperaturen.

Wir treten ein in die Bahnhofkirche und werden von einer Dame freundlich empfangen.

Die Seelsorger sind gerade im Gespräch. Wir setzen uns in den Andachtsraum. Wie ruhig es hier ist und angenehm temperiert. Kerzen brennen, das Licht ist gedämpft. Einige Menschen sitzen in den Reihen und sammeln sich. Hier ist gut konzentrieren, nichts lenkt ab von den Gedanken. Die Symbole der grossen Weltreligionen lassen jeden ausatmen und sich ein wenig zu Hause fühlen. Ich fühle mich wohl hier. Da kommt die Einladung in ein Hinterzimmer, Roman Angst hat jetzt Zeit, mit uns zu sprechen. Viele Ratsuchende hier in Zürich scheinen sich mit den gleichen Problemen herumzuschlagen wie die KlientInnen in der Lebensberatung im Berliner Dom, stelle ich fest. Toni Zimmermann hat jetzt auch Zeit.

Die Arbeitsstatistik der Bahnhofkirche Zürich ist in ihren Daten und in ihrer Aussage sehr ähnlich zur Statistik der Offenen Türen in Deutschland: Viele Menschen in der Grossstadt nutzen ein Angebot wie dieses. Hier kann man mit einem Seelsorger darüber reden, wie man ein „gutes Leben“ führen kann, wie sich z. B. die Übernahme von Verantwortung im eigenen Leben vereinbaren lässt mit dem Streben nach Glück usw., usw., usw..

Gut so, so muss, so soll es weitergehen. Wir werden uns wiedersehen. Alles Gute der Bahnhofkirche Zürich!“

*Dipl.-Psych. Sabine Hykel, Leiterin der Lebensberatung im Berliner Dom
Psychologische Psychotherapeutin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Supervisorin*

Seelsorger: Roman Angst, Toni Zimmermann

Evangelisch-reformierte und Römisch-katholische Kirche

1.2 Matthias Selzer, Gemeindereferent, Mitarbeiter am Projekt „Kirche am Mainzer Hauptbahnhof“

„Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir sind seit gut einem halben Jahr dabei, ein Konzept für ein Projekt Kirche am Mainzer Hauptbahnhof zu erarbeiten und zu entwickeln.

Durch das Internet wurde ich auf das Projekt der Bahnhofkirche Zürich aufmerksam. Die Darstellung im Netz, die ständige Aktualität, die Wegworte und die Gesamtkonzeption machten mich so neugierig, dass ich mich nach Absprache mit dem eigenen Projektteam und mit den Mitarbeitern der Bahnhofkirche Zürich kurzerhand auf den Weg nach Zürich machte.

Als ich mit meiner Frau von der Westseite zum Züricher Bahnhof kamen, stellten wir uns die Frage: „Hoffentlich finden wir die Kapelle in der grossen Bahnhofshalle gleich“. Beim Betreten des Bahnhofs wurde unserer Unsicherheit jedoch direkt der Boden entzogen. Grosse Piktogramme mit allen wichtigen Funktionsorten im Bahnhof fielen uns ins Auge, sofort entdeckten wir das Symbol mit der Kirche und wir wussten, da müssen wir hin. Binnen zwei Minuten war der Raum der Bahnhofkirche im Untergeschoss gefunden.

Als wir den Raum betraten, empfanden wir es als hilfreich nicht direkt konfrontiert zu werden, sondern wir konnten uns in dem kleinen Vorraum orientieren und informieren. Auf der rechten Seite stand eine Tür leicht offen, bei der wir wahrnahmen, dass dahinter jemand war. Auf der anderen Seite die klar erkennbare Tür zu einem Raum, in den man sich zurückziehen kann. Wir liessen zunächst den Raum der Stille auf uns wirken. Schauten uns die verschiedenen Orte innerhalb der Kapelle an und waren beeindruckt, dass es auf so kleinem Raum möglich ist, den fünf grossen Weltreligionen ein kleines Stück Heimat zu bieten. Die liebevolle Einrichtung wirkte sehr ansprechend auf uns.

Danach tasteten wir uns zur halb offenstehenden Tür. Wir wurden von einer aufgeschlossenen jungen Dame begrüsst, die uns sodann in das kleine Sprechzimmer führte. Dort wurden wir bereits erwartet. Herr Zimmermann hatte sich für uns und unsere Fragen Zeit genommen.

Schnell kamen wir in einen sehr offenen Austausch. Von einem sehr kompetenten Gesprächspartner wurden wir über die Konzeption der Bahnhofkirche informiert und es fand ein reger Austausch statt.

Die Zusammenarbeit der beiden Hauptamtlichen und den ehrenamtlichen Mitarbeitern am Empfang sind die Grundlage für eine gute Fortführung auf Dauer und ein Gelingen des Konzeptes vor Ort. Die Einbindung in zahlreiche Strukturen und Gremien der Kirchen, staatlicher Strukturen und der SBB scheinen einen gute Basis für die dauerhafte Installation dieses Projektes zu sein.

Die Nachfrage, der rege „Publikumsverkehr“ haben mich beeindruckt und schnell wurde deutlich, die Kirchen in heutiger Zeit brauchen diese „Innovation“, um auch in Zukunft den Menschen in einer sich ständig und schneller veränderten Welt wirkungsvoller Wegbegleiter zu sein.

Hier ist es meiner Ansicht nach gelungen ein Projekt auf kleinstem Raum zu entwickeln, ausgestattet mit zeitgemässer Einrichtung und Technik, das sich in einen realen Lebensraum der Menschen in heutiger Zeit integriert. So ist Kirche bei den Menschen! Die Zielgruppen und Milieus, die hier angesprochen werden, erreichen wir in unseren Kirchen nur schwerlich oder eher überhaupt nicht (mehr). Die Begeisterung für unseren Glauben war hier beeindruckend und deutlich spürbar.

Wir fuhren nach Hause mit vielen positiven Eindrücken, zahlreichen Bildern und Infomaterial und mit einem hohen Mass an Motivation, etwas Ähnliches hier in Mainz aufzubauen. Im Dekanat Mainz Stadt ist die Bahnhofkirche Zürich im Kontext unseres Konzeptes Lebensraum-orientierte Seelsorge ein gutes Beispiel, wie eine Präsenz christlicher Seelsorge, verbunden mit einem spirituellen Angebot gelingen kann. Ich bedanke mich für die Offenheit und den intensiven inhaltlichen Austausch. Über eine weitere Zusammenarbeit freue ich mich.

Herzliche Grüsse

Matthias Selzer Gemeindereferent“

1.3 Anfrage vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen

„Liebe MitarbeiterInnen der Bahnhofkirche Zürich!

Mit Begeisterung nehme ich die Initiativen um die Bahnhofkirche wahr. Als Referatsleiterin im Bereich Freizeitpastoral im Bistum Aachen beschäftige ich mich zur Zeit zusammen mit einer Arbeitsgruppe mit dem Thema Bahnhof. Hier in Aachen soll der Bahnhof umgebaut werden und von dem Arbeitskreis gibt es ähnliche Überlegungen, wie Sie sie in Zürich bereits umgesetzt haben.

Von daher meine Frage: Gibt es von Ihrer Seite schriftliche Konzeptionen zur Bahnhofkirche? Wenn ja, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie sie mir zukommen lassen würden, da es für uns bei unseren Bemühungen in Aachen wichtige Argumentationshilfen sein könnten.

Mit freundlichen Grüßen aus Aachen

Barbara Baumann

D-52062 Aachen, Bischöfliches Generalvikariat Aachen, Klosterplatz 7. 28. Mai 2002“

1.4 Wini Herzog und Annemarie Hegglin, Bahnhofhilfe Zürich

„Im HB Zürich verkehren täglich rund 300'000 Reisende. Viele Menschen gehen in diesem Bahnhof ein und aus, es herrscht pulsierendes Leben.

Seit 1888 existiert im Hauptbahnhof die Bahnhofhilfe, seit 2001 die Bahnhofkirche, ein Pilotprojekt, das von der katholischen und der reformierten Kirche getragen wird. Beide Organisationen sind im Zwischengeschoß unter der Haupthalle untergebracht.

Die Bahnhofkirche versteht ihren Dienst als Ergänzung zu bestehenden Angeboten und arbeitet eng zusammen mit anderen Dienstleistungszentren im Hauptbahnhof z.B. mit der Bahnhofhilfe.

Die Bahnhofhilfe deckt die sozialen Aspekte der Menschen ab, die Bahnhofkirche übernimmt die seelsorgerische Arbeit und bietet den Leuten ein Innehalten im Alltagstrubel an. Die beiden Angebote ergänzen sich in idealer Weise.

Wir sind von der Notwendigkeit einer Bahnhofkirche überzeugt, wo Menschen mit unterschiedlichen Anliegen und Nöten vorbeikommen können.

Die vielen brennenden Kerzen sind der beste Beweis dafür und bezeugen das Bedürfnis nach einer stillen Oase im Hauptbahnhof.

Gezeichnet: Wini Herzog (Compagna) und Annemarie Hegglin (Pro Fila)“

1.5 Robert Ober, Präsident Einkaufszentrum Shop Ville im Zürcher Hauptbahnhof

„Sie haben mich kürzlich gebeten, Ihnen die Bedeutung der Bahnhofkirche aus Sicht des Einkaufszentrums Shop Ville darzulegen. Ich komme Ihrem Anliegen gerne nach und möchte einleitend Ihnen, den übrigen Seelsorgerinnen und allen freiwilligen HelferInnen, welche in der Bahnhofkirche tätig sind, im Namen unseres Vorstandes unseren herzlichen Dank für Ihr grosses Engagement aussprechen und Ihnen viel Erfolg für Ihre weitere Tätigkeit im neuen Jahr wünschen.

Die Bahnhofkirche ist seit ihrer Eröffnung an Pfingsten 2001 aus dem Hauptbahnhof nicht mehr wegzudenken. Zuerst waren einzelne unserer Mitglieder zugegebenermassen eher skeptisch und fragten sich, was eine Kirche denn in einem Bahnhof zu suchen hat. Es ist Ihnen und Ihren MitarbeiterInnen jedoch gelungen, an zentraler und doch ruhiger Lage mitten im Shop Ville einen Ort zu schaffen, an welchem sich Pendler, Passanten, Reisende, Kunden und auch Personen in Not willkommen und verstanden fühlen. Inzwischen schätzen es alle unsere Mitglieder und Kunden, dass im Shop Ville nicht nur ein Bild von eilenden Passanten und geschäftlicher Betriebsamkeit herrscht, sondern mit der Kapelle auch ein Raum der Stille und Andacht besteht, wo man Innehalten, Verweilen und Nachdenken kann.

Die über 100'000 jährlichen Besucher der Kapelle und die sicherlich sehr hohe Anzahl von Seelsorgegesprächen zeigen uns, dass Ihr Angebot an allen Tagen im Jahr von Menschen aller Religionen und auch von Nicht-Kirchgängern ausserordentlich geschätzt wird.

Mit freundlichen Grüssen

*Einkaufszentrum Shop Ville
Der Präsident: Robert Ober“*

1.6 P. Andreas Schalbetter SJ, kath. Hochschuleseelsorger Zürich, Praktikant in der ökumenischen Bahnhofkirche (Sommer 2002)

„Die Zeit des Praktikums im Sommer 2002 in der Bahnhofseelsorge habe ich in sehr guter Erinnerung. Besonders geschätzt habe ich – nebst dem persönlichen Umgang mit Euch beiden - die ökumenische Ausrichtung, die täglichen Wegworte sowie die sehr vielfältigen BesucherInnen der Bahnhofkirche – quer durch alle Schichten unserer Gesellschaft hindurch. Wenn den Menschen von heute der Weg in die Kirche erschwert scheint, müssen wir nach Wegen suchen zu den Menschen hin. Die Bahnhofkirche - inmitten der pulsierenden Stadt - im Herzen der Betriebsamkeit des HBs gleicht einer kleinen Oase der Stille. Der häufige Wechsel der ehrenamtlichen Mitarbeiter im kleinen Empfangsbereich ist einerseits bereichernd, erfordert andererseits eine besondere Aufmerksamkeit punkto Informationsfluss usw. Durch das nahe Nebeneinander von Seelsorgern (Büros) und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Empfang mussten die Kompetenzen und Zuständigkeiten klar geregelt werden. Sehr viele Besucher verbringen einen Moment in der Bahnhofkirche, einige suchen den Kontakt zum Empfangsbereich oder zum/zur SeelsorgerIn. Die Art der Seelsorge gleicht oftmals einem Krisenmanagement, dient also nicht einer regelmässigen geistlichen Begleitung – was ich in diesem Kontext als sinnvoll erachte – sondern einer Triagestelle. Ich hoffe, dass dieses Pilotprojekt eine Zukunft hat, damit die Kirche von heute bei den Menschen von heute ist und nach neuen angemessenen Wegen sucht, um ihnen die frohe Botschaft näher zu bringen.

P. Andreas Schalbetter SJ, Hochschuleseelsorger, aki, Hirschengraben 86, 8001 Zürich“

1.7 Pfr. Christoph Bolliger, Zofingen, zwei Wochen freiwilliger Mitarbeiter in der ökumenischen Bahnhofkirche im Rahmen einer Auszeit vom ref. Gemeindepfarramt (Sommer 2003)

„In der Bahnhofkirche Zürich durfte ich eine Auszeit von meinem Gemeindepfarramt machen und übernahm die Arbeit eines freiwilligen Mitarbeiters. Ich bin einem modernen kirchlichen Projekt begegnet, welches offen ist für Menschen aller Religionen. Diese zwei Wochen haben meinen Horizont erweitert.

Mich hat die Offenheit beeindruckt. Transparenz wird gross geschrieben. Die vielen Mitarbeiter, die in verschiedenen Schichten arbeiten, benutzen einen gemeinsamen PC und sind so immer auf dem gleichen Informationsstand. Um die Arbeit zu erleichtern, sind die Aufgaben der einzelnen Schichten klar beschrieben und so fühlt man sich sicher, auch wenn man nur einmal pro Woche in der Bahnhofkirche mitarbeitet. Alle Mitarbeiter bekommen einen Arbeitsvertrag, in welchem Rechte und Pflichten geregelt sind, so auch die Möglichkeit von Weiterbildung und Supervision. Für ihre Arbeit bekommen die freiwilligen Mitarbeiter aber keinen Lohn.

Auch im Seelsorge-Team herrscht Offenheit und Transparenz. Ich habe keine Eifersüchteleien gespürt und man ging vertrauensvoll miteinander um und besprach die Probleme gemeinsam. Die Menschen, welche die Bahnhofkirche besuchen, sind Menschen, die die Anonymität wünschen. In den Gesprächen begegnet man vielen einsamen Menschen. Viele sind Kirchenferne, die nur als Touristen in ihren Ferien eine Kirche besuchen. Oftmals kommen sie nur zu einem einzigen Gespräch und nennen auch ihren Namen nicht. Und doch können immer wieder Kontakte

zu den Wohn-Kirchgemeinden geknüpft werden. So wirkt die Bahnhofkirche als Türöffner. Viele lesen das tägliche Weg-Wort und nehmen dieses mit in ihren Alltag. Die Bahnhofkirche ist ein Ort, an dem Menschen erreicht werden können, die sonst nicht zu erreichen sind. Mit der Bahnhofkirche ist die Kirche präsent am grössten Marktplatz der Schweiz. In der Hektik des Alltags ermöglicht sie das Durchatmen zwischendurch und kommt dem Bedürfnis nach Spiritualität des heutigen Menschen entgegen. Neben Vielem nehme ich für mich persönlich mit, wie gut es tut, immer wieder "durchzuatmen".
Pfr. Christoph Bolliger, Zofingen“

1.8 Caroline Widmer, stud.rel.sc., Seminararbeit über die interreligiösen Aspekte der ökumenischen Bahnhofkirche

„Mein persönliches Interesse an der Bahnhofkirche ist begründet durch eine Seminararbeit über die interreligiösen Aspekte dieser Einrichtung im Rahmen des Studiums der Religionswissenschaft an der Universität Zürich. Im Folgenden werde ich diesen Fokus aufnehmen und nicht auf die Einrichtung als Ganze eingehen. Die Thematisierung der Interreligiosität spielt für den entsprechend sensibilisierten Betrachter der Bahnhofkirche durch die offene räumliche Gestaltung der Kapelle auf Anhieb eine Rolle. Was die heutige religiöse Landschaft Schweiz angeht, können wir davon ausgehen, dass ein Grossteil der Schweizerbürger eine christlich-religiöse Sozialisation durchlaufen hat, wobei das Bewusstsein für die eigene Konfessionalität in den Hintergrund tritt und ohne dass dabei das Interesse an und die Konfrontation mit anderen Religionen ausgeschlossen ist. Die stetig wachsende kulturelle Pluralität der Gesellschaft und das Bedürfnis nach individuell gestalteten Glaubenskonzepten tragen zu dieser Entwicklung bei. Die Informationsmaterialien im Allgemeinen vermitteln den Eindruck, dass die Bahnhofkirche dieser religiösen Pluralität aus christlicher Position heraus Rechnung tragen und Raum geben will. Der enorme Wert eines solchen Projektes ist für die heutige Gesellschaft m.E. unbestreitbar und wird durch das öffentliche Interesse und die rege Nutzung des Angebots belegt. In der Analyse der schriftlichen Dokumente zur Bahnhofkirche ist mir allerdings aufgefallen, dass in den verschiedenen Quellen, welche der Öffentlichkeit über die Bahnhofkirche zur Verfügung stehen, ein sehr uneinheitliches Bild entstanden ist, was den eigentlichen Anspruch und die Positionierung in Christentum, Religiosität und Spiritualität betrifft. Obwohl sich ein sehr hoher Grad an Selbstreflexion zeigt, wirken die Texte in den Passagen zum Thema (Inter-) Religiosität oft zu vorsichtig und passiv formuliert, in der Argumentation und Terminologie nicht stringent. Es wäre für die allgemeine Wahrnehmung der Bahnhofkirche wichtig, dass der eigenen, sehr bewusst und differenziert reflektierten Position mit mehr Mut Ausdruck verliehen wird, damit der Anspruch und die gesellschaftliche Relevanz verständlicher und offensiver der Öffentlichkeit kommuniziert werden kann. Des Weiteren ist zu überlegen, ob die Bemühungen um Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen religiösen Gemeinschaften nicht sozusagen „institutionalisiert“ und mit in die regulierenden Strukturen aufgenommen werden könnten.

Caroline Widmer, stud. rel. sc.“

1.9 Brief einer Besucherin, stellvertretend für viele

„An das Seelsorgeteam

Ostern, 20.04.03

Ich möchte meinen Dank und meine Freude ausdrücken, die Ihre Kirche und die Weg-Worte sowie Ihre Präsenz in mir bewirken. Immer wieder erlebe ich es, wie Ihre Weg-Worte in mir eine gewisse Klarheit schaffen in dem, was mein Inneres bewegt, was dunkel und unklar ist. Sie helfen mir immer wieder neu, mein eigenes, oft auch leidendes Inneres zu verstehen - ich denke im Moment an die Karfreitagsworte. Und ich freue mich darauf, immer wieder neu zu entdecken, was Sie zu sagen haben - entweder aus dem Internet oder in der Kirche selbst. Ich finde diese sehr angenehm und freue mich über deren Offenheit für andere Religionen. Zu hören, dass so viele Menschen diese Kirche frequentieren, macht Mut und bestätigt mir, auf dem

Weg des Christus zu sein und zu bleiben. Ich möchte noch die Bilder neben den Weg-Worttexten erwähnen, die ich als sehr schön und den Text und das Herz belebend empfinde. Ich danke Ihnen für diese stille Zuflucht aus dem Alltag, Ihre ermutigenden Worte und Ihr Ausharren an diesem Ort ohne Tageslicht - erinnert mich fast an eine Katakombe - und dass Sie für alle Menschen zugänglich sind und auf Menschen warten, die Sie leiten und die Sie als helfende Wegweiser auf ihrem Lebensweg brauchen. Sie müssen sicher viel Leid aushalten, hören und sehen, Macht und Ohnmacht des Helfens erleben. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Arbeit Gottes Segen und, dass uns allen dieser Ort möglichst lang erhalten bleibt. Ich wünsche Ihnen immer wieder Freude, Licht und Kraft für Ihren Alltag als Seelsorger und privat.

Mit lieben Grüßen“

2. Das Leitbild der ökumenischen Bahnhofkirche

Auftrag

Die Bahnhofkirche ist eine Kapelle am Weg der Menschen. In der Bahnhofkirche können Reisende, Pendler und Mitarbeitende im Hauptbahnhof Zürich der Seele Raum geben und danach gestärkt weitergehen. Die Kirche kommt so ganz nah zu den Menschen, und die Menschen kommen so ganz nah zur Kirche. Grundsätzlich ist die Bahnhofkirche offen für Menschen jeder Religion und Konfession.

Trägerschaft

Träger der Bahnhofkirche sind die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche im Kanton Zürich sowie deren Stadtverbände zu gleichen Teilen.

Mitarbeiter/Innen

Die Bahnhofkirche wird von zwei vollamtlichen Seelsorgern der beiden Kirchen geführt. Ihnen zur Seite stehen Seelsorgerinnen aus beiden Kirchen und eine Gruppe von ca. 25 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aufsichtsorgan

Aufsichtsorgan ist eine Kommission aus Vertreterinnen und Vertretern der Kirchenleitungen, der Stadtverbandsvorstände, der SBB, der Kantonspolizei im Hauptbahnhof und der Bahnhofhilfe.

Angebot

Das Angebot der Bahnhofkirche umfasst drei Schwerpunktbereiche:

1. Kapelle / Raum der Stille:

Die Bahnhofkirche bietet eine Kapelle als Raum der Stille für Menschen aus allen Konfessionen und Religionen an. Sie ist während sieben Tagen in der Woche offen.

2. Seelsorge:

Die Bahnhofkirche bietet während der Öffnungszeiten Seelsorgegespräche an für Reisende, Pendler und Mitarbeitende im Hauptbahnhof Zürich - anonym, unentgeltlich, ohne Anmeldung, durch kompetente Seelsorgerinnen und Seelsorger. Die Seelsorger der Bahnhofkirche sind in das Notfall- und Krisenpikett der SBB eingegliedert.

3. Weg-Worte:

Die Bahnhofkirche gibt ihren Besuchern seelsorgerliche Worte mit auf den Weg. Diese sogenannten Weg-Worte werden am Morgen von Montag bis Freitag persönlich durch die Seelsorger und Seelsorgerinnen in kurzen Wortgottesdiensten weitergegeben. Danach können die Besucher sie schriftlich mitnehmen oder als Videoprojektion in der Kapelle erleben. Die Weg-Worte sind auch täglich im Internet unter www.bahnhofkirche.ch einsehbar.

Ziele

Die Bahnhofkirche will am Pulsschlag der Menschen, mitten in ihrem Alltag präsent sein. Sie ist damit auch Spürsonde für die Kirchen im Bezug auf das, was die Menschen bewegt.

Die Bahnhofkirche will kirchennahen und kirchenfernen Menschen einen einladenden Raum der Stille, der Besinnung und des persönlichen Gebetes anbieten und spirituelle Impulse vermitteln.

Die Bahnhofkirche will ihnen unmittelbar ein glaubwürdiger und verlässlicher Gesprächspartner sein in alltäglichen Lebens- und Glaubensfragen, in grundlegenden Fragen der Lebensgestaltung, der Sinn- und Wertorientierung sowie in akuten Glaubenskrisen und existentiellen Notsituationen.

3. Die Seelsorgestandards in der ökumenischen Bahnhofkirche

Zum Seelsorgegespräch

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Bahnhofkirche ...

- sind an das Seelsorgegeheimnis gebunden.
- begegnen den Menschen mit einer wertschätzenden, offenen christlichen Grundhaltung.
- sind sich bewusst, dass sie durch ihre Präsenz als Seelsorgerin, als Seelsorger – ausgesprochen oder unausgesprochen – Hinweis auf Gott, Erinnerung an Gott sind.
- respektieren und achten sowohl die Glaubens- und Religionszugehörigkeit als auch die Grundüberzeugungen ihres Gegenübers.
- sind für alle Menschen da, ob sie der eigenen, einer anderen oder keiner Konfession, bzw. Religion angehören.
- legen das Seelsorgegespräch bewusst auf persönliche Begegnung an.
- vermitteln ihrem Gegenüber – so wie es ist - Annahme und Geborgenheit.
- begegnen dem Gegenüber mit der Haltung, dass Entwicklung immer möglich ist.
- nehmen das Gegenüber in seinem ganzheitlichen Menschsein wahr und sind sich bewusst, dass zur Seelsorge gehörender Körperkontakt einer besonderen Sorgfalt bedarf zur Vermeidung von Missverständnissen und Übergriffen.
- anerkennen das, was das Gegenüber geleistet hat, zur Zeit leistet und leisten wird, stärken die Eigenverantwortung und lassen das weitere Handeln in seinen Händen.
- vermitteln das Gegenüber – falls nötig, in Absprache und mit dessen Einverständnis – an Stellen und Menschen, die gezielter weiterhelfen können.
- sind gegenüber den Gesprächspartnern transparent in ihrer Arbeit, ihren Schwerpunkten und Grenzen.
- beenden das Seelsorgegespräch mit dem Ziel, dass ihr Gegenüber weitergehen mag oder einen überlegten und besprochenen nächsten Schritt tun kann.

Zu den Seelsorgerinnen und Seelsorgern

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Bahnhofkirche ...

- kommen aus der evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Kirche und pflegen miteinander eine verbindliche ökumenische Zusammenarbeit.
- pflegen das Netzwerk zu vielen Angeboten der persönlichen und seelsorgerlichen Hilfe.
- pflegen den Kontakt und Austausch mit allen Konfessionen, Religionen und Glaubensgemeinschaften.
- sind gegenüber den Mitseelsorgerinnen und – seelsorgern transparent in ihrer Arbeit, ihren Schwerpunkten und Grenzen.“

4. Ein Arbeitstag der Bahnhofseelsorger

Frühschicht

- 05.05 Uhr Der Wecker holt mich für die Frühschicht früh aus dem Schlaf. Ich brauche Zeit, um wach zu werden. Vor allem aber brauche ich ein Frühstück.
- 05.45 Uhr Marsch zum Bahnhof. Ich geniesse die morgendliche Luft.
- 05.57 Uhr Im Zug habe ich eine knappe halbe Stunde Zeit für das Buch, das ich mitgenommen habe.
- 06.26 Uhr Ich bin im Hauptbahnhof Zürich. Es sind schon einige Menschen unterwegs.
- 06.30 Uhr Ich mache die Bahnhofkirche auf, schalte das Licht ein, den Drucker, den Computer. Dann zünde ich die Kerzen in der Kapelle an. Ich beginne mit dem Ausdrucken des Weg-Wortes für heute. Dann gehe ich ins Internet, lade das aktuelle Weg-Wort auf die Homepage. Schon viele Menschen besuchen regelmässig nach 07.00 Uhr unsere Homepage. Es ist erstaunlich, wie sich diese Art von Informationsverbreitung durchgesetzt hat.
- 07.00 Uhr In der Kapelle sind bereits die ersten Besucher. Sie warten auf das Weg-Wort. Ich freue mich, sie zu sehen. Nach dem Weg-Wort fülle ich die Kerzen in der Kerzenburg nach.
- 07.10 Uhr Ein Mann meldet sich bei mir. Ich rieche noch deutlich die Reste einer durchzechten Nacht. Er fragt nach einer Tasse Kaffee und vielleicht einem Brötchen. Dann rückt er heraus mit seiner Geschichte. Die Zeit vergeht.
- 07.30 Uhr Ich darf zum zweiten Mal das Weg-Wort halten. Meinen Gast lasse ich nicht allein in der Bahnhofkirche. Er kommt mit in die Kapelle und hört dem Weg-Wort zu.
- 07.50 Uhr Das Gespräch mit meinem ersten Gesprächspartner hat ein Ende gefunden. Mit einigen Denkanstössen geht der Mann nach Hause. Ich hoffe es wenigstens. Wunder brauchen Zeit und vor allem sind sie nicht einfach so machbar. Aber, da bin ich sicher, ein Anfang ist gemacht.
- 08.00 Uhr Wieder halte ich mein Weg-Wort. Viele Besucher kenne ich langsam. Sie kommen regelmässig. Das tut gut.
- 08.08 Uhr Jetzt studiere ich den Tagesbericht von gestern. Ich erfahre, was gelaufen ist, als ich nicht da war. Das ist wichtig. Immer wieder kommen Menschen ein zweites Mal. Und dann bin ich froh, wenn ich schon ein wenig weiss, auf was ich achten muss. Ich erfahren auch, wer angerufen hat, was ich noch vorbereiten muss, was erledigt ist. Wo in Schichten gearbeitet wird, ist das wichtig.
- 08.30 Uhr Zum vierten Mal halte ich mein Weg-Wort. Danach bereite ich den Computer für die Freiwilligen vor. Ich lege das Weg-Wort auf das Desktop und ebenso die Vorführung für den Videobeamer (nach der Expo 02 wissen alle Schweizerinnen und Schweizer, was ein solcher Videobeamer vermag).
- 08.45 Uhr Die erste Schicht der Freiwilligen beginnt. Ich freue mich, nicht mehr allein in unseren kleinen Räumen zu sein. Das erlaubt mir jetzt auch, unser Postfach zu leeren und auf dem Weg dorthin, Frau Bühler, dem Bahnhofengel, unser Weg-Wort zu bringen und mit ihr ein paar Worte zu reden. Weil ich angeschrieben bin, hält mich auch eine Passantin auf und fragt nach dem Gleis 54. Ich erkläre ihr den Weg dorthin.
- 09.00 Uhr Ein Amerikaner kommt. Er möchte mit einem Seelsorger sprechen. Wieder höre ich eine Lebensgeschichte. In diesem Fall kann ich Kontakt mit einer Anlaufstelle vermitteln. In meinem kleinen Besprechungszimmer und Büro (8 m²) macht er den Anruf an diese Stelle selber und bekommt einen Termin.
- 10.05 Uhr Eine Gruppe von Jugendlichen mit ihrem Lehrer hat sich angemeldet. Sie waren schon vor 10.00 Uhr da. Die Freiwillige im Empfang hat darum mit dem Lehrer abgemacht, wo er mit den Jugendlichen warten kann. So kann ich das Gespräch in Ruhe beenden.
- Die Jugendlichen wollen etwas über die Bahnhofkirche hören. Die Menschen, die unsere Kapelle besuchen, haben aus ihr einen stillen Raum gemacht. Störungen werden da nicht geduldet. Ich gehe darum mit der Gruppe in den Nachwartaal. Dort berichte ich ihnen von der Bahnhofkirche. Danach können sie in kleinen

- Gruppen still die Kapelle besuche, ein Kerze anzünden, im Anliegenbuch lesen oder gar selber etwas hineinschreiben.
- 11.00 Uhr Inzwischen ist mein Kollege gekommen. Die Spätschicht hat begonnen. Ich bin zurück in meinem Büro. Ich schreibe meinen Bericht über den Morgen fertig und drucke ihn aus.
- 11.15 Uhr Ich sitze zusammen mit meinem Kollegen. Wir besprechen miteinander die Tagesberichte. Viel Organisatorisches muss angeschaut werden. Aufträge und Aufgaben werden verteilt.
- 11.45 Uhr Gerade als wir anfangen wollten, ein belastendes Gespräch zu besprechen, klopft es an unserer Tür. Eine Frau sei hier, die dringend ein Gespräch möchte. Sie steht bereits im Empfang. Mein Kollege kennt sie. Er hat schon einmal mit ihr gesprochen, also macht es Sinn, dass er jetzt wieder für sie da ist. Ich erledige noch ein paar Telefone vor 12.00 Uhr.
- 12.00 Uhr Jetzt ist Schichtwechsel bei den Freiwilligen. Eine Viertelstunde überlappen sich ihre Schichten. Da haben sie Zeit für das Gespräch miteinander. Wichtiges wird weiter erzählt, Offenes mitgeteilt. In der Zwischenzeit beantworte ich zwei E-Mails und trage den Einsatzplan der Freiwilligen nach.
- 12.45 Uhr Mein Kollege ist wieder frei. Wir entschliessen uns beim Mittagessen unser Gespräch über den belastenden Fall zu führen. In der Kantine im Bahnhof gibt es Ecken, wo das möglich ist.
- 13.15 Uhr Ein Journalist hat sich auf diesen Zeitpunkt angemeldet. Vieles erzählen wir zum hundersten Mal. Trotzdem sind wir froh, dass wieder etwas in der Presse erscheint. Wir spüren diese Werbung!
- 14.15 Uhr Eine psychisch angeschlagene Frau kommt. Mein Kollege verabschiedet den Journalisten und ich ziehe mich zum Gespräch mit dieser Frau zurück. Sie ist Stammgast bei uns. Was hat sie heute zu erzählen? Meist sind es kurze Gespräche. Mit uns kann sie Tagesentscheidungen besprechen. Nach zwanzig Minuten macht sie sich wieder auf den Weg.
- 14.35 Uhr Ich fabriziere noch die Videobeamer-Vorführung für das nächste Weg-Wort. Wenn niemand mehr zum Gespräch kommt, kann ich um 15.03 Uhr den Zug nach Hause nehmen. Es kommt niemand mehr.
- 14.58 Uhr Ich beende die Frühschicht. Ich freue mich darauf, ans Tageslicht zu kommen – wenigstens nach der Station Stettbach. Und ich bin froh, dass ich am nächsten Tag Spätschicht habe. Da kann ich ausschlafen wenigstens bis 07.00 Uhr. Länger nicht, da ich in der Ruhe zu Hause – heute gegen Abend und am nächsten Morgen - noch ein bis zwei Weg-Worte vorbereiten möchte. Bis morgen 09.45 Uhr, wenn ich mich wieder auf den Weg nach Zürich machen muss, sollte das möglich sein.

Spätschicht

- 09.00 Uhr Nach dem Frühstück mit meiner Frau und einer Runde Zeitung lesen beginne ich jetzt, mir Gedanken zu machen über das nächste Weg-Wort. Nach einer Weile entscheide ich mich für das Thema „Scheitern“. In meiner Bibliothek suche ich nach entsprechender Literatur, lese einige Abschnitte und entsprechende Bibelstellen und mache mir erste Notizen.
- 10:15 Uhr Während der guten halben Stunde Zugfahrt zur heutigen Spätschicht schreibe ich die ersten Gedanken zum Weg-Wort nieder.
- 10:50 Uhr Ich treffe in der Bahnhofkirche ein. Der Freiwillige hütet die Kapelle allein, weil mein Kollege einer Jugendgruppe im Nachwartsaal über unsere Erfahrungen mit der Bahnhofkirche berichtet. Wir haben dies im letzten Jahr bei 88 Gruppen getan. Der Freiwillige berichtet mir, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Ich frage nach seinem Befinden, da es ihm das letzte Mal vor einer Woche nicht so gut ging.
- 11:10 Uhr Ich richte mich am Arbeitsplatz ein, lese die Informationen meines Kollegen, die Emails und die Post und treffe mich anschliessend mit ihm zum Teamgespräch.
- 11:45 Uhr Mittendrin kommt eine Frau, die ich bereits kenne - ziemlich aufgelöst. Sie braucht dringend ein Gespräch.

- 12:45 Uhr Mittagessen mit meinem Kollegen. Wir holen unser abgebrochenes Gespräch über den belastenden Fall nach.
- 13:15 Uhr Gespräch mit einem Journalisten.
- 14:15 Uhr Die Freiwillige berichtet, was in der Zwischenzeit geschah. Sie hat einige Fragen dazu, die wir besprechen. Dann kauft sie Kerzen und Büromaterial ein. Wir rechnen ab und ich führe die Kasse nach. Dazwischen beantworte ich ein Email von der Heilsarmee über eines unserer Weg-Worte. Ich schlage vor, dass wir uns und unsere Institutionen gegenseitig kennen lernen, da wir festgestellt haben, dass wir hie und da gemeinsame BesucherInnen haben. Ich mache einige Terminvorschläge. Dann gehe ich daran, im Internet ein Bild zum Weg-Wort-Thema „Scheitern“ zu suchen, als
- 14:45 Uhr ein Mann zum Gespräch kommt. Er war vor einem Jahr schon einmal hier.
- 16:00 Uhr In der Zwischenzeit ist mein Kollege gegangen und die dritte Freiwillige schon über eine halbe Stunde hier. Wir tauschen die wichtigsten Informationen aus. Sie berichtet dann von ihrem Weiterbildungskurs, den sie aus unserem Angebot von Kursen für Freiwillige ausgewählt hat. Sie gibt mir überdies ihre Einsatzdaten und ihre Ferien für die nächsten Monate bekannt. Wir tragen sie im Einsatzplan ein. Zudem laden wir alle übrigen Freiwilligen ein, uns ihre Feriendaten bekannt zu geben. Wir halten das im „Empfang aktuell“ fest, unserem wichtigsten Informationsmedium für alle 22 Freiwilligen.
- 16:45 Uhr Sie möchte gerade mit mir über ihre Idee zur Gestaltung der Glasschale in der Kapelle reden, als ein junges Paar zum Gespräch kommt.
- 17:30 Uhr Die Freiwillige klopft an die Tür. Eine Frau möchte ein Gespräch. Mit dem Paar komme ich überein, dass wir sicher noch zehn Minuten benötigen, eher etwas mehr.
- 17:45 Uhr Das Paar ist jetzt gegangen. Jetzt habe ich Zeit für die Frau. Sie hat in der Kapelle gewartet.
- 18:30 Uhr Ich schreibe die Notizen des Tages für meine Kollegen. Die Freiwillige zählt und versorgt das Geld der Spendenkasse. Wir vervollständigen die Tagesstatistik und schliessen die Kassenführung.
- 18:45 Uhr Ich halte das Abendgebet in der Kapelle. Die drei anwesenden Personen sind überrascht über den unerwarteten Abschluss ihres Kapellenbesuches mit dem Abendsegen. Eine Person möchte noch etwas mehr erfahren über die Bahnhofkirche. Zwischenzeitlich verabschiede ich die Freiwillige.
- 19:00 Uhr Ich verabschiede auch den letzten Besucher und schliesse die Bahnhofkirche. Ich lösche auch alle Kerzen in der Kerzenburg. Am nächsten Morgen, zu meiner Frühschicht, werde ich alle wieder anzünden.
- 19:12 Uhr Im Zug überdenke ich meinen Tag, mache mir Notizen, um nichts zu vergessen, und setze die Akzente für den kommenden Tag. Dann nehme ich die Unterlagen zum Weg-Wort hervor, die leider noch nicht weiter gediehen sind als auf der Zugfahrt am Morgen. Auch das Bild dazu habe ich noch nicht gefunden.

Montag bis Mittwoch verläuft unser Arbeitstag in dieser Weise. Dann hat ein Seelsorger nach zehn Arbeitstagen vier Tage frei. Der andere ist während dieser Zeit allein verantwortlich, arbeitet freitags von morgens sieben bis abends sieben, mit einer längeren Mittagspause. Samstag und Sonntag von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr. Am Donnerstag sind unsere VertreterInnen zu den Freitagszeiten anwesend. Der diensthabende Seelsorger arbeitet dann zuhause an Weg-Worten und Berichten, weil wir in den äusserst kleinen Räumen der Bahnhofkirche keinen Platz haben für Fachbibliothek und Unterlagen. Ausserdem finden wir während der Anwesenheit in der Bahnhofkirche selten den Raum und die Zeit für die kreative Arbeit.